

# What doesn't belong together

Madonnas and she-devils: Bremen's Gavriel Gallery displays works by young Israel artist, Noam Edry

By Johannes Bruggaler

**BREMEN** (Special report).

According to Adorno, it is not possible to live properly in a false life. As young Israeli artist Noam Edry shows, however, it is more than likely possible to live well among evil.

The "Dibbuk" is definitely not a pleasant phenomenon. According to Jewish folklore, "Dibbuk" is the term used to describe an evil person who has died. Because of its misconducts, the soul cannot float up towards the heavens – the sinner is condemned to roam the earth for eternity. Edry's example, displayed in the Gavriel Gallery, is female, wearing a witch-like white robe, and staring out of the darkness with steel-blue eyes. On the right, a sickly green mass glows in the background, and on the left, a threatening, sulphur-yellow substance can be seen.

But then there's the Madonna. Standing to the right of all this, a young beauty gleams white. The dress gracefully hugs the slim figure; not a trace of bad can be found in the truthful, jet-black eyes. A kind of halo lifts the figure out of the dark background; the delicate right hand coyly brushes hair aside. The theme is identical to the picture on the left-hand side down to the last detail. Just through different lighting and slight adjustments in colour scheme, the devil suddenly mutates into the divine being. It's eerie, but also based on real experiences: Don't good and evil often come hand in hand?

Noam Edry consistently points out this implicit relationship to her audience. Her pictures play with assumed certainties and fixed categories, expose them as illusions, and re-insert them into the context of complex reality.

"The Rape", for instance, presents a rape victim lying in a crucifixion pose on the floor. Like the Madonna, the plasticity of the partly nude body, in contrast to the jet-black surroundings, is reminiscent of the grim aesthetics of en El Greco. After closer observation, however, there's no denying an erotic moment. It almost looks as if the subject has voluntarily posed for a nude. Murder and manslaughter. Jesus Christ and eroticism: Noam Edry coalesces everything which does not actually belong together.

The portraits of the dancer, Rina Schenfeld, are comparatively clear. Edry does not like to indulge her in much light, either. The "Pina Bausch of Israel" emerges from the black gloom. Her sallow face looks towards the heavens; only the shoulders and chest of the brittle, wiry body can be seen. This face is demonic, unsettling. And yet it's only the image of a modern dance scene. Noam Edry's art despairs of her own themes, constantly reinterprets them, and struggles for answers to unanswerable questions: an impressive exhibition in a small Bremen gallery.

*(At the Gavriel Gallery until 31 October)*

# Was nicht zusammengehört

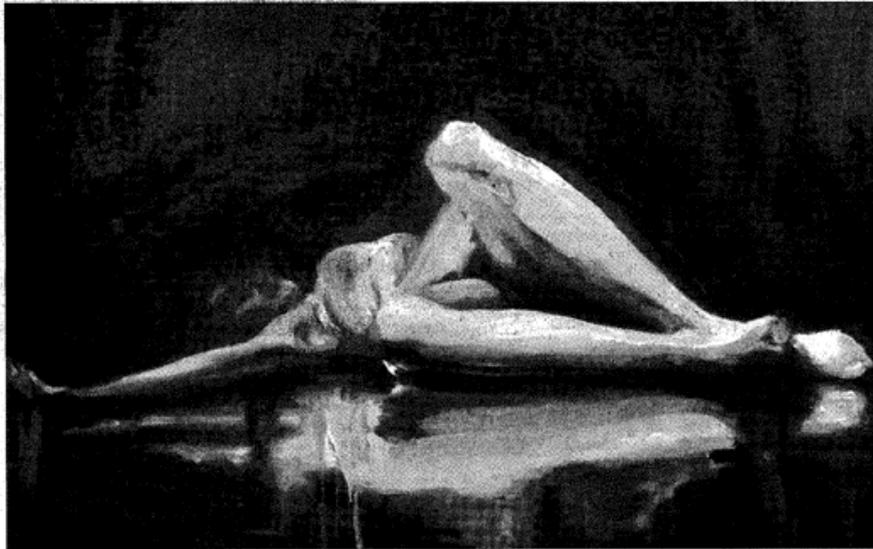
Madonnen und Teufelinnen: Die Bremer Galerie Gavriel zeigt Werke der jungen israelischen Künstlerin Noam Edry

Von Johannes Bruggaier

**BREMEN** (Fig. Ber.) • Nach Adorno kann es kein richtiges Leben im falschen geben. Wie die junge israelische Künstlerin Noam Edry zeigt, ist aber sehr wohl ein gutes Leben im bösen möglich.

Der „Dibbuk“ ist zweifellos eine wenig sympathische Erscheinung. „Dibbuk“, so lautet im jüdischen Volksglauben der Name eines ehemals bössartigen Toten. Wegen seiner Verfehlungen kann die Seele nicht gen Himmel entschweben – der Sünder ist bis in alle Ewigkeit zum Umherirren auf Erden verdammt. Edrys in der Galerie Gavriel ausgestelltes Exemplar ist weiblich, trägt ein hexenhaft anmutendes weißes Gewand und starrt mit stahlblauen Augen aus dem Dunkel hervor. Rechts schimmert im Hintergrund eine giftgrüne Masse, links lässt sich eine bedrohlich wirkende schwefelgelbe Substanz ausmachen. Mit diesem Gespenst, dessen rechte Hand sich apathisch an das lange Haupthaar klammert, möchte man keine Bekanntschaft machen.

Aber dann ist da noch die Madonna. Rechts daneben platziert erstrahlt eine junge Schönheit in Weiß. Das Kleid schmiegt sich anmutig



Noam Edry: „The Rape III“

Foto: Galerie

an die schlanke Figur, in den tiefschwarzen treuen Augen ist kein Arg zu vermuten. Eine Art Helligenschein hebt die Gestalt von dem dunklen Hintergrund ab, die zarte rechte Hand streicht verschämt das Haar zur Seite. Bis ins Detail gleicht das Mo-

tiv dem Bild auf der linken Seite. Allein durch veränderte Lichtverhältnisse und leichte Anpassungen in der Farbgebung mutiert der Teufel unversehens zum göttlichen Wesen. Unheimlich ist das und doch nah an realen Erfahrungen: Liegen nicht

das Gute und das Böse allzu oft nahe beieinander?

Noam Edry weist ihren Betrachter immer wieder auf diese implizite Verwandtschaft hin. Ihre Bilder spielen mit vermeintlichen Gewissheiten und festen Kategorien, entlarven sie als Illu-

sionen und fügen sie neu ein in den Kontext der komplexen Wirklichkeit.

„The Rape“ etwa präsentiert das Raubopfer in Kreuzigungspose auf dem Boden liegend. Wie schon bei der Madonna erinnert auch hier die Plastizität des zum Teil

entblößten Körpers im Kontrast zur tiefschwarzen Umgebung an die düstere Ästhetik eines El Greco. Doch lässt sich bei näherer Betrachtung ein erotisches Moment nicht leugnen. Beinahe hat es den Anschein, als habe sich die Porträtierte bereitwillig für einen Akt zur Verfügung gestellt. Mord und Totschlag, Jesus Christus und Erotik: Bei Noam Edry wächst zusammen, was eigentlich nicht zusammen gehört.

Vergleichsweise übersichtlich gestalten sich da noch die Porträts von Tänzerin Rina Schenfeld. Auch ihr mag Edry nur wenig Licht gönnen. Aus der schwarzen Finsternis schält sich die „Pina Bausch Israels“ heraus. Ihr fahles Gesicht blickt Richtung Himmel, vom düren, drahtigen Körper sind gerade noch die Schultern und der Brustkorb zu erkennen. Dämonisch, verstörend ist dieses Antlitz. Und doch handelt es sich nur um das Abbild einer Szene des Ausdruckstanzes. Noam Edrys Kunst verzweifelt an ihren eigenen Motiven, deutet sie immer wieder neu und ringt um Antworten auf unbeantwortbare Fragen: eine eindrucksvolle Ausstellung in der kleinen Bremer Galerie.

(bis 31. Oktober in der Galerie Gavriel)